

Ob es uns mit Hilfe der Handschriften jemals gelingen werde, den Terenzischen Text von entstellenden Interpolationen zu säubern, ist eine Frage, deren Beantwortung einer Zeit vorbehalten bleibt, welche eine genaue Kenntniß des gesammten kritischen Apparates erlangt haben wird. So weit die Codices bekannt sind, ist in dieser Hinsicht wenig von ihnen zu hoffen. Es giebt jedoch einzelne Partien in unserm Dichter, die so offenbar eingeschoben sind, daß eine aufmerksame Lectüre und eine einigermaßen sichere Vertrautheit mit dem Habitus Terenzischer Diction uns dieselben sofort als verdächtig erweist. Dahin rechne ich wenigstens den Theil der Katastrophe in den Adelphe, in welcher es sich um das Heirathsproject zwischen Micio und Sostrata handelt. Bevor ich jedoch auf eine Auseinandersetzung der Gründe eingehe, welche mir klar zeigen, daß die achte Scene in dem fünften Acte stark interpolirt sei, will ich gelegentlich dem 11ten Verse dieser Scene mit einer Conjectur zu Hülfe kommen, zumal die Worte des Demea: *si tu sis homo hic faciat* es nur der sehr geschraubten Erklärung des Scholiasten verdanken, daß sie überhaupt noch gelesen werden. Bekanntlich erklärt Donatus diese Stelle so, daß Demea seinen Sohn interpellirt, und zwar mit der Aufforderung, sich, wosfern er *humanitas* und *virtus* besitze, denn dies ist das Nächstliegende, in's Mittel zu legen und dem Adoptivvater mit Bitten so lange zu Leibe zu gehen, bis dieser in den abenteuerlichen Vorschlag willigen werde. Ganz abgesehen nun davon, daß dies in höchst schwächlicher Weise geschieht und daß die Berufung auf Aeschinus selbst in keiner Weise motivirt wird, da ja Micio in seinem Erstaunen über eine solche Naivetät nur zu abgebrochenen Ausrufen und einem allerdings kräftigen *ineptis* hat gelangen können, heißt es wirklich dem Interpolator, oder gar dem Dichter selbst, wenig Genie zutrauen, wenn man annimmt, daß, welcher von beiden es auch sei, er den Demea eine solch' steife Fadaiße sagen läßt. Im Gegentheil sind diese Worte an den Micio gerichtet; sie sind eine sehr feine Wendung, mit der Demea seinen Haupttrumpf ausspielt, indem er sich auf die gloriose Humanität seines Bruders stützt, welche dieser ja zu der Devise seines

gesamten Handelns erkoren hat. Zu gleicher Zeit ist es die wichtigste Verwickelung der Worte, die Micio in dem 108ten Vers (ich citire nach Gledeisen) zu Demea spricht: *si tu esses homo sineres nunc facere*: d. i. „Wenn du ein humaner Mensch wärest“ natürlich, wie es in dem *subiunct. imperf.* begründet liegt, mit dem Rückhalt, „aber Du bist eben inhuman“, während in unsrer Stelle *‘si tu sis homo’* nichts anderes heißt, als „wenn Du ein humaner Mensch bist“ (ich lasse dies aber noch in *dubio*; beweise es). Es ist also statt *hic faciat* zu schreiben *hic facias*; eine Emendation, von der ich glaube, daß sie den *nexus sententiarum* wiederherstelle. Ganz außer Acht will ich ferner die Anrede *asine* lassen, obwohl sie in dem Munde des Micio durchaus anstößig, da dergleichen Schimpfreden dem *vir urbanus*, als welcher Jener sich stets zeigt, selbst im Augenblicke des *Affectus* von dem Dichter nicht in den Mund gelegt werden können. (Man vergleiche, was im *Heaut.* V. 1034 die alte Sostrata dem Chremes bei ähnlicher Gelegenheit sagt, und sehe im Eunuch die beiden Stellen 598 und 803, wo das eine Mal der Parasit Gnatho, das andere Mal der junge Antipho, Leute bei denen die *urbanitas* noch nicht zum Durchbruch gekommen ist, sich solcher Kraftausdrücke bedienen). Gehen wir nun auf die Interpolation selbst ein und fragen zuerst, weshalb wir diese Scene für interpolirt halten müssen; dann, woher die Einschlebung entstanden sein mag, um schließlich zu sehen, welches nun die wahre Gestalt des Textes sei.

Eine nähere Betrachtung des Zusammenhanges ergiebt, daß das Heirathproject des Demea, welches derselbe in ganz abrupter Weise vorlegt, nichts anderes sei, als ein Knalleffect, mit dem der Interpolator wahrscheinlich sich sehr viel gewußt hat. Denn der einzige Grund, der wirklich den Micio bewegen könnte, die *decrepita anus* zu heirathen, nämlich der der völligsten Vereinsamung, fällt schon deshalb weg, weil die Sostrata ja mit ihrer Tochter in das *gynaecium* zugleich einzieht, und mit dem Schwiegersohne, sowie den beiden Alten, von nun an eine einzige und einige Familie bildet, V. 910. 925. Mit der Einwilligung des Hausherrn, die Micio V. 928 giebt, ist die Sache völlig erledigt. Sostrata steht nicht mehr allein; sie lebt bei ihren Kindern und hat nöthigen Falls an den beiden Alten ein *refugium*, wie sie es sich nicht besser wünschen kann. Daß aber diese ganze Verhandlung nur auf das Zwerchfell des Hörers oder vielleicht besser Lesers berechnet ist, beweist am besten der zwar urkomische, aber doch sehr wenig auf den Micio Eindruck machende Grund der Sterilität der biedereren Matrone.

Da nun Demea mit seinen hausbackenen Gründen den Bruder nicht bewegen kann, versucht Mischinus den Adoptivvater — so will es nämlich der Interpolator — beim Ohrgefühl zu fassen, indem er demselben vorrückt, er, nämlich Mischinus, habe ja sein Wort bei der Sostrata und ihrer Tochter versündigt dafür daß Micio die Alte heirathen werde. Das ist gewiß wiederum urkomisch; nur schade, daß

man bei dem besten Willen keinen Grund auffinden kann, wie Aeschinius zu solch' tollern, wahnwitzigen Streiche gelangen konnte. Es läßt sich eben gar nicht begreifen, was der junge Mann bezweckt, indem er der Braut etwas verspricht, von dem er bei aller Humanität des Micio doch sicherlich weiß, daß es unmöglich zu halten sei. Wir haben gesehen, daß Sostrata durchaus nicht eine solche ist, *quam nemo respiciat*; es erhellet ferner, daß, da Micio sich schon früher mit der Heirath des Pflugesohnes einverstanden erklärt hat, auch gar nicht der geringste Grund der Besorgniß trüber Wittwentage für die Alte vorlag, durch welchen Aeschinius hätte bewogen werden können, ein dergartiges Versprechen so leichtsinnig zu leisten. In der fünften Scene des 4. Actes, in der Micio den Aeschinius bei seinem Liebchen und deren Mutter trifft, giebt der Greis in gutmüthiger, wirklich nobler Weise die Heirathslizenz; Aeschinius ist durch die Indulgenz und Liebenswürdigkeit des Vaters bis in's Innerste ergriffen, und nun soll er ein paar Stunden später diese väterliche Liebe so mißbrauchen! Wir müssen doch annehmen, daß er kurz nach dieser Unterredung mit dem Vater zu den beiden Damen zurückkehrt und ihnen die frohe Botschaft verkündet, daß Pamphila schon morgen sein eigen werde; ich frage, wozu in aller Welt dies Versprechen? Es bezweckt nichts, sondern ist im Gegentheil ein Frevel an dem Micio, welcher uns den Aeschinius in einer nicht nur leichtsinnigen, sondern geradezu gemeinen Weise erscheinen läßt, zu welcher Ansicht wir nach der ganzen Zeichnung des jungen Mannes nicht im Geringsten Anhalt haben. Ich glaube, wer jene fünfte Scene mit dieser achten sorgsam vergleicht, kann mir nur beistimmen. Und nun sehe man doch, wie Aeschinius den Vater, der ihm dieses wirklich ungeheure Opfer bringt, mit einem höchst frostigen *bene facis* abspeist, und vergleiche damit die Herzensergüsse B. 704 f.

Glaube ich nun gezeigt zu haben, daß die dem Micio vorgeschlagene Verbindung in keiner Weise mit dem Vorangegangenen zusammenhängt; ja, daß die Gründe, welche ihn dazu bewegen sollen, durchaus nicht vorhanden sind, so will ich jetzt die Entstehung der Interpolation herzuleiten versuchen. Es handelt sich nämlich in dem Folgenden um die Schenkung eines Landgutes an Hegio, den unbestimmtesten Cousin der Pamphila. Daß Micio nun nicht sofort in diese, ihm vom Demea vorgeschlagene Schenkung williget, ist sehr einfach; man kann eben äußerst human sein, ohne doch Lust zu verspüren, an arme Bettlern solch' kostbare Präsente zu machen. Wohl aber ist es begreiflich, daß Aeschinius, allerdings noch leichtsinnig genug, der ganzen Sippe versprochen hat, es beim Micio zu erwirken, daß Hegio von ihm dieses Gütchen für seine Mühwaltung erhalte. Damit stimmt auch die unwillige Aeußerung des Micio vortrefflich: *de te largitor puer*. Die Erklärer interpretiren ganz richtig *de tuo*, d. h. aus deiner Tasche; Micio ist mit einer so opulenten Freigebigkeit auf seine Unkosten durchaus nicht zufrieden. Wir sehen, der Interpolator hat auch

hier wieder einen Witz machen wollen, und zwar dadurch, daß er B. 940 an jene Stelle gerückt hat, wo er jetzt steht und wohin er gar nicht gehört. *Largiri* nämlich, wenn es *Micio* von sich selbst sagte, wäre der Ausdruck eines, noch dazu ziemlich flachen und nüchternen Humors, der ihm wahrhaftig dort fern liegen muß; von dem *agellus* aber gesagt, paßt es ausgezeichnet. Außerdem erscheint es sehr zweifelhaft, ob man *largiri alicui aliquem*, selbst metaphorisch, sagen könne; ich gestehe, daß ich es nicht glaube. Meine Meinung ist also die, daß der Vers 'fac promisi ego illis. Promisti autem? de te largitor puer' dem Interpolator den Ausgangspunkt des zweiten Theiles der Heirathscene gegeben habe, und daß derselbe von seinem ursprünglichen Plaze zwischen 955 und 56 von Jenem weggenommen worden sei aus den Gründen, die ich schon angegeben. Es wäre also die wahre Gestalt des Textes der 8ten Scene diese:

1. *Mi.* Iubet frater? ubi is est? tun iubes hoc Demea? 925
2. *De.* Ego vero iubeo et hac re et aliis omnibus 925
3. Quam maxume unam facere nos hanc familiam,
4. Colere adiuvare adiungere. *Ae.* Ita quaeso pater.
5. *Mi.* Haud aliter censeo. *De.* Immo hercle ita nobis decet: 928
6. Merito tuo te amo. verum . . *Mi.* Quid? *De.* Ego dicam hoc¹⁾ confit quod volo. 946
7. *Mi.* Quid nunc? quid restat? *De.* Hegio cognatus his est proxumus
8. Adfinis nobis, pauper: bene nos aliquid facere illi decet.
9. *Mi.* Quid facere? *De.* Agelli est hic sub urbe paulum quod locitas foras:
10. Huic demus qui fruatur. *Mi.* Paulum id autemst? *De.* Si multum siet²⁾ 950
11. Faciundumst: pro patre huic est, bonus est, noster est, recte datur.
12. Postremo non meum illud verbum facio, quod tu *Micio*,
13. Bene et sapienter dixti dudum: 'vitium commune omniumst
14. Quod nimium ad rem in senecta attenti sumus?' hanc maculam nos decet
15. Ecfugere: dictumst vere et re ipsa fieri oportet. *Ae.* *Mi* pater, 955
16. Fac, promisi ego illis. *Mi.* Promisti autem? de te largitor puer! 940
17. Quid istic? dabitur quando quidem hic volt. *Ae.* Gaudeo. 956
18. *De.* Nunc mihi germanu's pariter animo et corpore.
19. Suo sibi gladio hunc iugulo.

Finis scaenae.

Goldberg in Eschl.

D. Gröbe.

1) Daß diese Uebersetzung des Donatus gegen Bentleys hoc quom fit zu halten sei, hoffe ich in einer Auseinandersetzung über einige Plautinische und Terenzische Vocabeln demnächst darthun zu können.

2) So (ohne tamen) mit Netto in der symbola Bonnensis S. 846.